

Dnjepr zu marschieren, ließ er zu Polozk das Korps des Grafen Wittgenstein zurück, um Pskow, Nowgorod und St. Petersburg zu decken.

Inzwischen begab sich Alexander nach Moskau, wo er durch ein am 18. Juli unterzeichnetes Manifest die ganze Nation zu den Waffen rief und von dem Patriotismus aller Klassen ohne Ausnahme Opfer verlangte. Der öffentliche Enthusiasmus entsprach seinem Ausruf.

Nach einer Reihe mörderischer Gefechte, die zwei Tage hindurch und mit Erfolg bei Ostrowno geliefert wurden, hoffte Napoleon endlich am 27. Juli die Hauptarmee der Russen zu erreichen, welche bei Witebsk auf dem linken Ufer der Dina stand. Allein sie entschlüpfte ihm wieder. Barclay, der davon unterrichtet war, daß sein Waffengefährt aus Smolensk abmarschierte, wendete sich nach derselben Seite hin. Mit Tagesanbruch war er verschwunden, ohne nur eine Spur zurückzulassen. Vagrations dagegen wird bei Mohilew am Dnjepr von Davoust erreicht und einige seiner Kolonnen unter Rajewski und Paskewitsch werden trotz ihres tapfern Widerstandes geschlagen. Dennoch setzt er seinen Marsch auf Smolensk fort, überschreitet unweit davon den Fluß, holt am 6. August die erste Armee ein und stößt mit der feinigsten zu ihr, indem er sich unter das Kommando von Barclay stellt. Smolensk war der Schlüssel des eigentlichen Rußland, eine strategische Position ersten Ranges. Man mußte sie wenigstens zu verteidigen suchen und Barclay entschloß sich dazu ohne Hoffnung auf Erfolg; denn die Überlegenheit der Franzosen war noch immer dieselbe trotz der unermesslichen Verluste, die sie bereits erlitten und welche die Invasion wenigstens um ein Drittel reduziert hatten. Ein Avantgardengefecht fand zu Krasnoi statt und gab dem Marschall Ney und dem König Murat von Neapel die so ungeduldig ersehnte Gelegenheit, ihren Mut zu beweisen. Die geschlagenen Russen schloßen sich teils in Smolensk ein, teils gingen sie über den Dnjepr; auf einen Augenblick setzten sie jedoch ihren Rückzug aus. Sofort eilte der Kaiser der Franzosen voller Ungeduld herbei. „Endlich habe ich sie!“ rief er vertrauenselig aus. Allein, alle Versuche, die er unternahm, Barclay zu fassen und zu einer Entscheidungsschlacht zu bringen, schiterten an der Klugheit und Kaltblütigkeit des russischen Generals, der trotz des heimlichen Murrens seiner Umgebung und der kaum zurückgehaltenen Unzufriedenheit der Nation den besten Gedanken verfolgte. Alles, was die Franzosen tun konnten, war, die Festung zu nehmen. Sie war von dem tapferen General Rajewski verteidigt, noch ihm von dem wackern Doctorow. Man warf Batterien auf, um diese alten, von krenelierten teils runden teils viereckigen Türmen überragten Mauern, die einen malerischen Anblick gewährten, zusammenzuschießen. Bald ist die Breche gangbar; mit Tagesanbruch am 18. August beginnt der Sturm; man dringt in die Stadt ein und findet sie in Brand geraten und fast leer; ihre Verteidiger hatten sie, vor dem Feuer zurückweichend, mit den angesehensten Einwohnern verlassen.

Napoleon, der sich 13 Tage im Witebsk aufgehalten, als gedächte er hier seine Winterquartiere zu beziehen, überlegte noch zu Smolensk, wozu er sich entschließen solle. Denn er verhehlte sich nicht, welche Schwierigkeiten ihn noch erwarteten, und, alles wohl berechnet, erschien ihm die Besitzergreifung der litauischen und polnischen Provinzen als ein ganz leidliches Resultat für einen zweimonatlichen Feldzug. Indessen hatte Ney, der Bravo der Braven, am 19. an der Spitze der Avantgarde mit der russischen Arrièregarde beim Dorfe Balutinagora ein glückliches Gefecht bestanden, das den Kaiser selbst herbeizog und mörderisch wurde. Jetzt setzte dieser wieder Vertrauen zu seinem Stern, folgte der Bewegung und rückte auf der Straße nach Moskau vor. Auf seiner Linken ließ er Dudinot und St. Cyr, um Wittgenstein die Spitze zu bieten und Riga zu belagern; auf der Rechten stand Neynier